

Hochheimer Stadtanzeiger

Ämtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Bezugspreis: monatlich 8.50 M. einschließlich
Bringerlohn. Wegen Postbezug näheres
bei jedem Postamt.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Anzeigenpreis: für die 8-gliedrige
Kleinzeile oder deren Raum 1.50 M.,
Reklamezeile 4 M.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Zeidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich a. Rh. — Redakteur: Paul Jorschick, Biebrich a. Rh. — Filiale in Hochheim: Jean Lauer.

Nr. 57

Dienstag, den 16. Mai 1922

Postfachamt
Frankfurt (Main) Nr. 10114

16 Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 246.

Ordnung.

Erhebung von Gebühren für die Prüfung und Begutachtung der Anträge auf Genehmigung von Neubauten, Umbauten und anderen baulichen Veränderungen innerhalb des Landkreises Wiesbaden, ausschließlich der Stadt Biebrich a. Rh.

Auf Grund des Beschlusses des Kreistages des Landkreises Wiesbaden vom 12. Dezember d. J. und gemäß §§ 1 und 4 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 (R. G. S. 159) ist der Fassung des Gesetzes zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes sowie des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes und einiger sonstiger Vorschriften des kommunalen Abgabengesetzes vom 11. Juli 1921 (R. G. S. 495) nachstehende Gebührenordnung erlassen:

1. Für die Prüfung und Begutachtung der Bauanträge zu Neubauten, Um- und Umbauten, sowie anderen baulichen Veränderungen werden fortan nachstehende Gebühren erhoben:
 - a) Bei einem Bauwert bis zu 5000 Mark insgesamt 20 Mark;
 - b) bei einem Bauwert von 5001 bis zu 10 000 Mark insgesamt 30 Mark;
 - c) bei einem Bauwert von 10 001 bis zu 20 000 Mark insgesamt 40 Mark;
 - d) bei einem Bauwert von 20 001 bis zu 50 000 Mark insgesamt 100 Mark;
 - e) bei einem Bauwert von 50 001 bis zu 100 000 Mark insgesamt 150 Mark;
 - f) bei einem Bauwert von 100 001 bis zu 200 000 Mark insgesamt 200 Mark.

Die Gebühr unter f) erhöht sich für jeden weiteren angelegenen Baupunkt von 50 000 Mark um je 100 Mark.

2. Die in Ziffer 1 festgesetzte Gebühr wird um 1/2 erhöht für Prüfung und Begutachtung von Nachtragsanträgen.

Der Wert des Bauwerkes wird vom Kreisbauamt nach Maßgabe der Normen der Nassauischen Brandversicherungsgesellschaft festgesetzt.

Die Verpflichtung zur Zahlung der Gebühren trifft die Antragsteller.

Die Gebühren sind alsbald nach der Prüfung und Begutachtung des Antrages, spätestens aber binnen 2 Wochen nach erfolgter Benachrichtigung zu entrichten.

Die Gebühren unterliegen der Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren.

Dem Zahlungspflichtigen steht gegen die Herausgabe der Einzahlung zu. Derselbe ist binnen einer Frist von 4 Wochen nach Zustellung der Festsetzungsbescheidigung schriftlich beim Kreisaußenamt anzufordern. Über den Einspruch beschließt der Kreisaußenamt.

Gegen den Beschluss steht dem Zahlungspflichtigen binnen einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden Frist von 2 Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren beim Bezirksauschuss offen.

Zur Vermeidung außergewöhnlicher Härten kann der Kreisaußenamt in besonders gearteten Einzelfällen die Gebühren ganz oder teilweise erlassen oder erstatten.

Vorstehende Gebührenordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Kreisblatt in Kraft. Für ihre Anwendung ist der Tag des Eingangs bei der Baupolizei maßgebend.

Der Kreisaußenamt des Landkreises Wiesbaden, Wiesbaden, den 29. Dezember 1921.

Nr. 11. 152. Schlitt.

Nr. 247.

Die in Berlin erschienene Schrift „Der Friedensvertrag in 101 Forderungen“ wurde durch die interalliierte Rheinlandkommission für das besetzte Gebiet verboten. Zur Kenntnis und weiteren Veranlassung der Herren Bürgermeister.

Wiesbaden, 10. Mai 1922.

3. Nr. 2. 1536. Der Landrat.

Nr. 248.

Saalfartoffeln.

Original Helios ertragreichste Spätkartoffel ab Lager Ringel aus dem Bahnhof Erbenheim in jeder Menge der Gattungen 280 Mark.

Kreisartoffelstelle.

Nr. 249.

Hochheim-Nassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, Sektion Wiesbaden-Land.

An die Magistrats- und Gemeindevorstände.

Am Anschlag an die überlieferten Heberollen zur Erhebung der Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1921 sowie zur Haftpflichtversicherung für das Jahr 1922 erlaube ich diese Beiträge sobald als möglich spätestens bis zum 10. Juni d. J. unter genauer Beachtung der in dem mit der Heberolle überlieferten Anschlag aufgegebenen Bestimmungen einzeln und auf dem Konto der Kreisgenossenschaft in Wies-

baden bei der Nassauischen Landesbank einzahlen zu lassen. Bei Einzahlung des Beitrages ist die Heberolle ohne Aufschreiben mit einzuliefern. Auf der letzten Seite der Heberolle ist die Bescheinigung über die öffentliche Auslegung auszufüllen und das Siegel beizubringen.

Zur Vereinnahmung der Heberollengüter für die Gemeinde ist dem Gemeinderichter alsbald eine Einweisung zu erteilen. Diese Einweisung ist die Rückseite des diesseitigen Anschlagens.

Wiesbaden, 10. Mai 1922.

Der Vorsitzende: Schlitt.

Nr. 250.

Einladung.

Der Vorstand des Landkreises Wiesbaden hält am Sonntag, den 17. Mai d. J., nachm. 2 Uhr im Gasthaus „Zur Hauptversammlung“ folgende Tagesordnung ab:

1. Berufen.
 2. Rechnungsprüfung.
 3. Rechnungsprüfer.
 4. Entlastung des Vorstandes und des Rechners.
 5. Voranschlag 1922.
 6. Erbschaft für den verstorbenen 2. Vorsitzenden.
 7. Anträge.
 8. Landesspiele.
 9. Gelangensbarbieutungen und turnerische Vorführungen.
- Der Vorstand bittet die gesamte Mitgliedschaft um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorsitzende: Schlitt.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Mai. Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen. Abg. Dr. Herzfeld (Komm.) fragt nach dem Erfolg eines Amnestiegesetzes. Ein Regierungstreter erwidert, daß diese Frage erst erörtert werden könne, wenn im Laufe des Juni die Nachprüfung der Verträge beendet sein werde. Auf eine Anfrage des Abg. Graf (Dnt.) wegen der großen Anzahl von Juden unter den deutschen Vertretern in Genua wird erwidert, daß bei der Auswahl der Herren die Religions- und Rassenzugehörigkeit des einzelnen nicht geprüft worden sei. Es folgten dann noch eine Reihe von Anfragen über Vorgänge im besetzten Gebiet, die von einem Regierungsvertreter beantwortet wurden.

Hierauf wird die große Beratung des Etats des Reichsverkehrsministeriums fortgesetzt. Bei der Abstimmung wird das Gehalt des Ministers bemittelt. Angenommen werden ferner eine Entschließung der Unabhängigen auf Vermehrung der Fürsorge für erhöhte Betriebsicherheit im Interesse des fahrenden Publikums, sowie eine Entschließung des Zentrums, Lieferungsverträge möglichst auf der Grundlage der sogenannten gleitenden Preise abzuschließen und schließlich auch die Austauschentscheidung über Einführung des Borsortverkehrs in den Industriegebieten, ferner eine Anregung des Abg. Koch (Dem.), Kinderfahrkarten bis zum 14. Lebensjahre auszugeben und bis zum 6. Lebensjahre freie Fahrt zu gewähren, wird dem Hauptausschuß überwiesen. In der sich anschließenden Spezialberatung bringen die einzelnen Redner lokale Wünsche über Bahnbauten vor. Die Anträge des Bildungsausschusses, die Fahrpreismäßigung für den Besuch des Religionsunterrichts verlangen, wird an den Hauptausschuß zurückverwiesen.

Weiterberatung Samstag.

Berlin, 13. Mai. Am Reichstag wurde heute die Einzelberatung des Verkehrssetzungs- und des Wassertrahnen- und Kraftfahrwesens. Der Reichstag verlangte in drei Entschließungen eine Denkschrift zum Plan eines einheitlichen deutschen Wassertrahnenwesens, ferner ein Reichswassertrahnengesetz, das die bisher den Landesbehörden zugehörigen Verwaltungsbevollmächtigungen den Reichsbehörden überträgt und vereinheitlicht.

Bei diesem Kapitel weist der Abg. Dieß (Ztr.) auf die nach ausländischen Nachrichten geplante Abfertigung der internationalen Schifffahrt auf dem Rhein auf einem nationalisierten Schiffswege, um sie so der Kontrolle der Alliierten zu unterstellen. Das Reich müsse diesen Plan mit größter Aufmerksamkeit beachten, um eine Interessenschädigung möglichst zu verhindern. Bei der Schiffbarmachung des Rheines von Basel bis Straßburg muß das Reichsinteresse gewahrt werden.

Nachdem einmal griff auch der Reichsverkehrs-

er durchaus den Wunsch nach Schaffung einer einheitlichen Wasserbauverwaltung teile. Der Etat für die Wasserstraßen wird bewilligt.

Hierauf beginnt das Haus die zweite Beratung des Postetats. Auch hier liegen zahlreiche Entschließungen vor, die sich zum großen Teil mit den Gehalts- und Beförderungverhältnissen der Beamten befassen.

Ferner liegt eine Entschließung vor, wonach die Beförderung der Zeitungen an die Bezugsnehmer im Reich so einzurichten sei, daß allmonatlich eine Erhöhung des Bezugspreises entsprechend den steigenden Herstellungskosten angerechnet werden kann. In der Debatte wurde von verschiedenen Seiten an der Tarifpolitik der Reichspostverwaltung Kritik geübt. Die Erhöhung der Tarife sei zu sprunghaft vorgenommen worden. Der mehrheitssozialistische Redner verlangte, daß mit der Tarifierhöhung auch eine gründliche Ersparnispolitik auf allen Gebieten betrieben werde. Am Nachmittag wurde keine Partei nicht rütteln lassen. Das Vorgehen des Ministers gegen uneheliche Mütter in der Postverwaltung nennt der Redner erbarmungslos.

Für das Zentrum sprach Abg. Altkotte. Er führte im wesentlichen folgendes aus: Das Vertrauensverhältnis zwischen Beamenschaft und Verwaltung ist bei der Post erschüttert. Soll die Postverwaltung gesund erhalten bleiben, so muß dieses Vertrauensverhältnis wieder hergestellt werden. Ein schematisches Anwenden des Achtstundentages lehne er ab. Der deutschnationalen Redner verlangt von der Postverwaltung, daß sie mit Rücksicht auf die Notlage der Presse von einer weiteren Erhöhung der Gebühren Abstand nehme. Unsere Briefmarken findet der Redner nicht schön und meint, es wäre das Beste, wenn sie verschwinden. Demgegenüber weist Reichspostminister Giesberts in den kurzen Bemerkungen, die er zu seinem Etat machte, daraufhin, daß die kritisierten Briefmarken von den ersten Künstlern begutachtet und ausgewählt worden seien. Am Montag geht die Beratung weiter.

Genua.

Der Eindruck der russischen Note.

Der Eindruck, den die russische Antwort gemacht hat, geht dahin, daß ein Weg zur Verständigung offen bleibt. Dieser Eindruck besteht auch bei den Neutralen. Er stützt sich vor allem darauf, daß die russische Delegation auch ihrerseits die Möglichkeit zu weiteren Verhandlungen als gegeben ansieht. Die Auffassung in englischen Kreisen geht dahin, daß die Russen vorschlagen, die unstrittigen finanziellen und wirtschaftlichen Fragen einer gemischten Kommission zu übertragen. Daraus geht hervor, daß die Russen selbst wünschen, zu einer Einigung zu kommen.

Genua. Am Samstag nachmittag hatten Lloyd George und Barthou eine zweistündige Unterredung. Im Anschluß daran wurde von 6 bis 8 Uhr eine Sitzung der Unterkommision der ersten Kommission abgehalten, worin besonders die Vertreter anderer Mächte Gelegenheit erhielten, ihre Auffassung darzulegen. Lloyd George und Barthou erklärten beide, es sei bei ihrer Unterredung ein guter Fortschritt auf dem Wege zu einer Einigung erzielt worden. Montag vormittag wird die Unterkommision wieder zu einer Sitzung zusammen-treten.

Die Sitzung der Unterkommision der ersten Kommission begann um 6 Uhr nachmittags. Vicomte Istvi erklärte, die Mächte dürften ihre Arbeiten auf der Konferenz nicht aufgeben. Das Ziel sei zu bedeutungsvoll. Es handele sich nicht nur um den Wiederaufbau Europas, sondern um den Wiederaufbau der ganzen Welt. Es sei von größter Bedeutung, zu einer Einigung zu gelangen. Er billige den britischen Vorschlag und hoffe, es werde möglich sein, sich zu einigen. Rotta sagte, nach seiner Ansicht würde es besser sein, wenn die neue Sachverständigenkommission von der Genuefer Konferenz ernannt werde, aber er sei auch nicht gegen die Ernennung durch die Regierungen. Die Kommission werde aber vollkommen zwecklos sein, wenn die Russen in ihr nicht vertreten seien. Er glaube, es sei sehr wichtig, die Kommission einzuführen, damit der Abschluß von Separatverträgen verhindert würde. Die Schweiz sei neutral, begriffe aber den Vorschlag des Burgfriedens mit Enthusiasmus. Barthou sprach seine Zufriedenheit über den Fortschritt aus, der bei seiner Konferenz mit Lloyd George erzielt worden sei. Er hoffe zu einem vollständigen Einvernehmen zu gelangen. Ob nun die Mitglieder der Kommission von den Regierungen ernannt würden oder von der Konferenz, auf jeden Fall würde die Kommission das Ergebnis der Konferenz von Genua sein. Er glaube auch, daß man zu einem Abkommen in der Frage der Beteiligung der Russen gelangen könne. Diese Erklärung fand lebhaften Beifall bei allen Anwesenden.

Barthou sagte nach, das Einvernehmen sei noch nicht vollständig, aber er hoffe, es werde bald ermöglicht werden. Er sei einverstanden mit dem Vorschlag des Burgfriedens, wie ihn Lloyd George anregte. Es sei sehr wichtig, Separatverträge zu vermeiden. Die anderen Mächte hätten die Meinung Frankreichs und Großbritanniens wissen wollen. Jetzt sei der Augenblick für die anderen gekommen, ihre Ansichten auszusprechen. Lloyd George sprach hierauf einige Worte. Er bestätigte, daß ein Fortschritt bei seiner Besprechung mit Barthou erzielt worden sei. Es sei notwendig, sofort über den Sitz der Sachverständigenkommission und das Datum ihres Zusammentritts zu entscheiden. Es würde sehr wesentlich sein, jetzt in Genua zu einer Einigung zu gelangen. Alle Mächte, besonders die Grenzstaaten Rußlands, müßten den Burgfrieden annehmen. Dieser müsse auf Gegenseitigkeit beruhen. Lloyd George forderte ebenfalls die anderen Mächte auf, ihre Ansicht zu äußern. Skirmunt sagte, Polen sei die einzige in der Unterkommision vertretene Macht, die bereits einen Friedensvertrag mit Rußland abgeschlossen habe. Polen habe sich an der Unterkommision beteiligt, weil es ein allgemeines Abkommen wünschelte. Die Ostgrenze Polens sei durch den Vertrag von Riga festgelegt. Aber Polen sei lebhaft an dem Burgfriedenspakt interessiert. Jaspas-Belgien erklärte, die belgische Delegation wünschelte ebenfalls, daß in Genua ein Abkommen erreicht werde. Er hoffe, daß niemand glauben werde, Belgien verbinde eine Regelung. Er sei mit Schanzer der Ansicht, daß die fünf Wochen, die man hier zugebracht habe, keine zu lange Periode seien. Aber es gäbe Mächte, die Angst hätten, auf der Stelle zu marschieren. Er sei überzeugt, daß die Mächte fortfahren müßten mit ihrer Arbeit. Niemand werde die Verantwortung für einen Mißerfolg auf sich nehmen, nachdem alles so gut begonnen habe. Schanzer sprach keine große Zufriedenheit über die Unterredung zwischen Lloyd George und Barthou aus. Er sagte, Italien habe bereits einen Handelsvertrag mit Rußland fertig, der noch nicht unterschrieben worden sei, dessen Unterzeichnung aber wohl erfolgen werde. Er glaube, daß es wichtig sei, Datum und Sitz der zu ernennenden Kommission unverzüglich festzusetzen. Seiner Ansicht nach müsse die Sachverständigenkommission so schnell wie möglich zusammentreten. Er glaube, es sei notwendig, die Periode zu bestimmen, in der die Kommission ihre Arbeiten beenden müsse, weil man nicht von den Mächten verlangen könne, auf allzu lange Zeit auf ihr Recht, Separatverträge zu schließen, zu verzichten. Er schlage eine Periode von drei Monaten vor. Die Kommissionssitzung war um 8 Uhr zu Ende. — Die nächste Sitzung findet Montag vormittag statt.

Tages-Rundschau.

General Eismann für die innere Einheitsfront.

Berlin. General Eismann, der kürzlich von einer Vortragstour durch Südamerika zurückkehrte, hielt vor den Mitgliedern der vereinigten Kolonial-, See- und Auslandsvereine einen Vortrag über seine Eindrücke. Er gedachte in warmen Worten der gastlichen Aufnahme, die ihm drüben zuteil wurde, und führte zum Schluß aus: Mit schwerer Sorge habe er bei der Rückkunft gesehen, wie tief sein Vaterland darniederliege, er sehe auf dem Standpunkt, daß wie in der jüdischen ersten Lage nicht nach politischen Parteien fragen sollten. Wir sollten unseren Gegnern zum wenigsten eine gescheitene Einheitsfront im Innern zeigen. Es sei gleich, welche politische Partei das Vaterland rette, aber Männer wolle er sehen an der Spitze.

Die Autonomie der Reichsbank.

Berlin, 13. Mai. Im Hauptausschuß des Reichstages wurde heute der Gesetzentwurf über die Autonomie der Reichsbank beraten. Reichsbankpräsident von Hovenheim führte aus, daß die Reichsbank ausschließlich auf Privatkapital begründet und als eine selbständige, vom Reichsstatut unabhängige juristische Person errichtet worden sei. Angesichts der großen wirtschaftspolitischen Bedeutung des ihr verliehenen Notenausgaberechts stehe es jedoch gemäß § 12 des Bankgesetzes von 1875 unter Aufsicht und Leitung des Reiches. Die Verhältnisse fordern jetzt, daß der Reichsbank eine autonome Stellung eingeräumt wird. Der Berichterstatter Abg. Dr. Kleber (D. Sp.) referierte über den neuen Gesetzentwurf. Danach soll das Reichsbankdirektorium in jeglicher Beziehung von der Reichsleitung unabhängig werden. Bei der Ernennung des Reichsbankpräsidenten wird möglichst Sicherheit dafür geboten, daß alle berechtigten wirtschaftlichen Gesichtspunkte bei der Auswahl der Kandidaten berücksichtigt und politische Gesichtspunkte ausgeschlossen werden. Abg. Dernburg (Dem.) gab der Ansicht Ausdruck, die Autonomie der Reichsbank könne die Geldpolitik des Deutschen Reiches verhängnisvoll beeinflussen. Die bisherige Abhängigkeit habe nicht die ungeheure Inflation verursacht, vielmehr sei die Geldentwertung eine Folge der Kriegseinkäufe vom 4. August 1914, welche die Deckung der Reichsbank-

Da sind. Hätten Sie gewußt, wie Herr Meißner Sie entbehrt, Sie wären früher gekommen.

Sie lächelte den treuen Freund an und er nickte ihr zu.

Du bist wieder da, Inge, sagte er, und alles ist nun gut.

Es war Kaffezeit. Inge ging mit Richard Meißner in sein Zimmer und sah ihm auf dem alten, lieben Sofa zum erstenmal wieder gegenüber.

Er wird am Leben bleiben, Onkel Meißner, sagte sie still, er wird gefunden.

Ich weiß es, Inge. Und der Sanitätsrat sagt, das ist Dein Werk.

So Großes vermögen Menschen nicht, Onkel Meißner.

Ich weiß es nicht, Kind. Du kennst doch das Wort von der Liebe, die Berge versetzen kann? Die Liebe vermag viel, alles vermag sie, Inge.

Hat er niemals von mir gesprochen, Onkel Meißner?

Nie, Inge, nie! Aber er ist ein anderer geworden, seitdem Du gegangen bist. Das Strahlende, Frohe, Sonnige schwand aus seinem Wesen. Er wurde älter, ernster, ein anderer Mensch.

Trotz seiner Liebe zu Iris?

Kind, das war wohl nur eine Leidenschaft, nur Raub. Als er Dich verloren hatte, mußte er wohl erkennen, daß diese Liebe ihm keinen Ersatz zu bieten vermochte, für das, was er an Dir befehlen konnte.

Onkel Meißner, nur Ihre Liebe zu mir spricht aus Ihren Worten. Sie sehen die Dinge anders, als sie sind.

Du wirst selbst sehen, Inge, selbst beurteilen können. Denn Du wirst doch nun bleiben? Bei uns bleiben, Inge?

Ich werde bleiben, wenn er selbst mich nicht fortjagt.

Das wird niemals geschehen! Er rief Dich in seiner Krankheit ja Tag und Nacht. Er hat sich die ganze Jahre ja tiefinnerlich nach Dir gesehnt.

Und Iris? fragte Inge nach einer Weile leise.

Er verstand was sie meinte, und sagte: Iris liebt ihren Mann heiß und tief wie am ersten Tag. Nichts hat sich in ihrem Gefühl verändert. Aber sie hat mir oft gesagt, daß es sie bedrückt, ihm nicht genug sein zu können.

So ist es also geworden, sagte Inge sinnend, und ich glaubte an restloses Glück dieser beiden Menschen.

Er lächelte schmerzlich. Hast Du das wirklich geglaubt? Inge, wo gibt es restloses Glück?

Sie sah noch eine Weile bei dem Freunde, dann ging sie wieder zu ihrem Kranken hinaus.

Run, da der Wille wieder demüht in Albert Trenfing erwacht war, der Wille, gesund zu werden, nun machte die Genußsucht schnelle Fortschritte. Seine starke und kräftige Natur half ihm, die Krankheit zu überwinden.

Von Tag zu Tag wurde er wohler und frischer, die große Mattigkeit schwand allmählich, aber dennoch würde es noch Wochen dauern, meinten die Ärzte, bis er an seine Tätigkeit denken konnte. Das schmerzte ihn. Denn sobald sein Kopf klar war von Fieber und Phantasien, gehörte sein Sinn und Trachten der Arbeit.

Er sprach in diesen ersten Tagen nicht viel, er lächelte Inge und Iris an, die sich nun, nachdem die Gefahr überwunden, in die Pflege kehrten. Von Inges damaliger Flucht und jetziger Heimkehr hatte er noch nicht gesprochen.

Aber am dritten Tage, als er fieberfrei war und die Ärzte ihm entschieden vorläufiges Befahren mit seiner Arbeit unterlag hatten, da meinte er lächelnd zu Inge:

Es ist gut, daß Du da bist, kleine Inge, denn nun kannst Du mich ja in allen Dingen vertreten. Sie waren allein im Zimmer, Iris geleitete die Ärzte hinaus und plauderte draußen noch eine Weile mit dem Sanitätsrat.

Inge war erstarrt bei seinen Worten. Ich kann ja doch nur tun, was Du mich heißt, sagte sie leise, aus mir selbst bin ich nichts.

Aber Du weißt — auch ohne mich zu fragen — was ich denke und will, Inge. Komm her! Dich zu mir, Kind. Sieh mir in die Augen. So, das tut gut.

Sag, kleine Inge, find wir nicht schön gewesen? Sie schämte und er sah, daß sie zitterte. Da fragte er leise:

Sage mir das eine, Inge, aber sage mir die Wahrheit: bist Du glücklich gewesen in diesen zwei Jahren?

Sie hielt seinen forschenden Blicken stand, sie wurde sehr bleich, aber sie sagte ruhig: Keinen Tag und keine Stunde bin ich glücklich gewesen.

Ich mußte es, Inge. Es konnte nicht anders sein. Aber nun will ich Dir die Wahrheit sagen: auch ich war nicht glücklich ohne Dich. Jeden Tag, jede Stunde hast Du mich gesehnt.

Warum hast Du mich nicht zurückgerufen? fragte sie, und in ihren Augen leuchtete es auf, als sie sein Verständnis vernommen.

Deo konnte ich nicht, Inge. Von selbst müßtest Du wiederkehren. Ich wollte, daß dieser Tag einmal kommen würde. Und nun bist Du da.

Wollt Du mich rufen, sagte sie leise, wenn auch wohl Dir selbst unbewußt?

Wer weiß? lächelte er, vielleicht wurde ich nur krank, damit Du wiederkommen müßtest? Damit Du merktest, wohin Du gehörst!

Ich weiß es jetzt, sagte sie inbrünstig und aus tiefstem Herzen, ach, ich habe es ja doch immer gewußt.

Und konntest doch gehen?

Ich war unglücklich. Und ich war verblendet.

Er sagte tiefer: Ich war es auch, Inge.

Dann schloßen sie und genoßen das Glück, beieinander zu sein.

Iris kam zurück. Sie setzte sich an die andere Seite des Bettes.

Sie sah den Glanz, der aus den Augen der beiden Menschen brach, und sie senkte still und traurig das schöne Haupt.

Dann aber begann der Kampf dieser beiden Frauen um die Seele des geliebten Mannes.

Es war ein Kampf ohne Feindschaft und ohne Haß. Denn Feindschaft und Haß hatten Iris und Inge lange begeben. Ihre alte Freundschaft war neu zwischen ihnen entstanden, als sie zusammen litten, zusammen dachten, zusammen hofften um den Mann, den sie beide liebten. Auch sie hatten sich wieder lieb. Anders als früher, als noch nichts zwischen ihnen stand, aber dennoch fühlten sie, daß sie sich wieder nahe gekommen waren in diesen schweren Wochen.

Und nun kämpften sie um den Mann, der ihnen beiden das höchste war, und der sie beide liebte.

Er merkte diesen Kampf und er bereitete ihm Schmerz. Er wußte nicht, wie die Zukunft sich gestalten sollte, denn wenn er Iris auch immer noch liebte, so war sie doch nicht die Frau, die er brauchte und die er wollte. Diese Frau war Inge!

Er hatte es seit langem erkannt. Und auch Iris empfand es allmählich. Aber noch gab sie den Kampf nicht auf.

Die drei Menschen war sehr viel zusammen. Die Frauen wachseln sich in der Pflege ab, denn Iris war ruhebedürftig und sehr leicht müde, Inge aber hatte ihre alten Pflichten aus neue übernommen. Und andere, neue waren dazu gekommen. Um alles mußte sie sich nun kümmern, nach allem wurde sie gefragt, überall sollte sie sein.

Und sie tat es gern und freudig, beschwingt und frei, glücklich in der Nähe des geliebten Mannes, bescheiden in ihrer Tätigkeit.

Albert Trenfing sah sie, die niemals Rastende, die ewig Schaffende und Tätige, mit stillem Bewundern in den Augen an.

Wie schön Du geworden bist, Inge, sagte er eines Tages. Immer wieder staunte ich Dich an. Wunderbar hast Du Dich entwickelt. Mehr als je gleicht Du jetzt, seit Du reiftest, und seit Schmerz in Dein Leben tritt, Deiner Mutter. Ist meine ich, sie, die einst Geliebte, sei es, die zu mir tritt, die mich anlächelt. Selbst und tief beglückend für mich ist diese Ähnlichkeit.

Er war an diesem Tage sehr frisch. Er verlangte, einige Pläne zu sehen, die er kurz vor seiner Krankheit entworfen hatte.

Iris sollte sie ihm holen. Aber sie kam nach einiger Zeit zurück, sie konnte sich aus den vielen Skizzen und Zeichnungen nicht aussuchen, sie brachte ihm die falschen Blätter.

Er schüttelte den Kopf. Gehe Du, Inge, sagte er, vielleicht findest Du Dich zurecht.

Sie hatte seine Beschreibung der Pläne vorher mit angehört und ging nun mit Iris in sein Arbeitszimmer. Wirklich fand sie auch nach kurzem Suchen das, was er wünschte. Sie gab Iris die Blätter.

Wollt Du sie ihm bringen?

Danke, sagte die schöne Frau, und Inge fiel der selbstsam belegte und traurige Ton auf, in dem sie sprach.

Was ist dir? fragte sie. Bist Du nicht froh?

Ach, Inge, seit Du zurückgekommen bist, fühle ich mehr als je zuvor, wie wenig ich Wert im Grunde doch bin. Ich muß Dir dankbar sein, Inge, und ich bin es auch, denn alle sagen, Du habest sein Leben gerettet, und ich glaube es auch. Ich bewundere Dich. Aber manchmal steigt es wie Haß in mir hoch. Daß Du ihm alles sein kannst und ich nicht.

Iris rede nicht so. So fühlst Du jetzt für mich, wie ich in alten Zeiten für Dich. Damals beneidete ich Dich quatsch und viel. Aber mir scheint, Du habest auch heute noch keinen Grund, mich zu beneiden um irgend etwas. Bist Du nicht seine Frau?

Ja, ich bin sein Weib, ich trage seinen Namen. Aber ist das denn das höchste, das Beste? Inge, ich konnte ihm niemals werden, was Du ihm bist: unerreichlich.

Bist du denn unersetzlich? Ist er nicht volle zwei Jahre ohne mich fertig geworden, Iris?

Aber er entbehrte Dich jeden Tag und jede Stunde. Ich weiß es doch, Inge. Und ich konnte ihm niemals geben, was Du ihm gabst. Ich habe mich bemüht, ihm mehr zu sein, Mitarbeiterin, Gefährtin, es blieb bei meinem schwachen Willen. Ich lauge dazu nicht.

Und Deine Schönheit? fragte Inge, und das Glück, das Du ihm als Weib gegeben? Achtest Du das für nichts?

Eine kurze Zeit war es viel in seinem Leben, aber auch nur eine kurze Zeit. In dem Dasein eines solchen Mannes, wie Wert einer ist, hat nur die Frau dauernden Wert, die so ist wie Du: ich war nur für die Frierstage des Daseins da, aber ein Mann wie er hat kaum je einen Frierstag. Dich aber brauchte er zu allen Stunden, zu allen Tagen. Das ist der große Unterschied zwischen uns, Inge.

Ich sehe die Dinge ganz klar. Aber dennoch, dennoch kann ich Dir nicht das Feld räumen. Denn ich liebe ihn!

Wer spricht davon, Iris? fragte Inge erschrocken.

Es wäre das Glück für euch beide, sagte die schöne Frau, aber ich kann nicht, nein, ich kann es nicht.

Sie nahm die Blätter und eilte hinaus. Inge aber ging in tiefem Sinn in ihr Zimmer. Sie war aufgewühlt bis auf den Grund ihrer Seele durch dieses Gespräch. Sie fühlte es, Iris hatte recht. Sie war Albert Trenfing nur in den seltensten Frierstunden seines Daseins eine Freude, sie aber, Inge, bedeutete ihm das Leben selbst.

Wie sollte das alles weitergehen?

Inge war an ihren Schreibtisch getreten. Dort häuften sich Karten und Briefe für sie. Alle trugen den Poststempel Kampenborg. Alle waren sie von Jens Swendsen. Und alle lagen sie unbeantwortet hier.

Inge nahm sie zur Hand. Sie hatte sie kaum gelesen bisher. Nun sah sie sie durch. In allen war dieselbe dringende Bitte um Entschädigung, um Erlösung aus der Ungewissheit, um Gewährung des heiß ersehnten Glückes.

Sie schüttelte verwundert das Haupt. Wie weit, wie weit lag das alles hinter ihr! Und sie hatte denken können und überlegen, ob sie vielleicht Ruhe und Zufriedenheit finden könnte an Jens Swendsens Seite? Wie war das möglich? Wie konnte das sein?

Wie weit hatte sie sich verirrt vom Wege, den sie einzig gehen konnte? Wie sahien ihr nun, seit sie wieder in der Heimat war, alles klar und selbstverständlich. Und auch Albert Trenfing mußte es selbstverständlich erscheinen, daß Inge gekommen war und blieb, denn außer dem einen Mal hatte er nie wieder von ihrem Fernsein gesprochen. Es war zwischen ihnen, als wären sie niemals getrennt gewesen.

Inge Trenfing schrieb an diesem Tage den Abschiedsbrief an Jens Swendsen. Sie dankte ihm und Baldorf für alle Güte und Treue, aber sie sagte ihm auch, daß sie nie zurückkehren würde in das schöne dänische Land. Denn sie war nötig hier in der Heimat und würde sie nie mehr verlassen.

Einige Tage später konnte Albert Trenfing zum ersten Mal das Bett verlassen. Er sah in einem bequemen Stuhl auf der blumengeschmückten Loggia, Iris und Inge waren bei ihm.

Da überbrachte eins der Mädchen Inge eine Karte. Sie las Dr. Swendsens Namen und erschrak.

Albert Trenfing, der ihr Erschrecken sah, nahm ihr die Karte aus der Hand.

Wir lassen bitten, sagte er zu dem Mädchen.

Er wußte nicht allein sprechen, murmelte Inge und erhob sich. Ich werde ihn drinnen empfangen.

Das wünschte ich nicht, erwiderte Trenfing in seinem alten, beschlenden Ton, dem Inge sich nie widersehte, was hast Du allein mit diesem Herrn zu reden, Inge, was wir nicht hören dürfen?

Da erzählte sie ihm leise und hastig in fliegenden Worten, was zwischen ihr und Jens Swendsen geschehen war. Er blinzte sie betroffen an.

Umso weniger empfängst Du ihn allein, meinte er dann, führen Sie den Herrn hierher.

Dr. Swendsen begrüßte das Ehepaar und Inge in leichter Verlegenheit. Er sprach seine Freude darüber aus, Herrn Trenfing nahezu gesund vorzu-

finden und fragte Inge dann, ob ihr Brief wirklich ihr letztes Wort gewesen sei, ob sie nicht wieder zurückkehren wolle nach Dänemark?

Ich gehöre hierher, Dr. Swendsen, sagte sie ernst, daß ich damals gegangen bin, habe ich bitter und schwer bereut. Ich habe furchtbar leiden müssen unter meinem Entschluß. Nun aber gehe ich nicht wieder fort.

Iris hatte sich erhoben und leise die Loggia verlassen.

Albert Trenfing sagte: Inge hat mir erzählt, daß Sie sie zur Frau wünschten, Herr Doktor. Aber Sie hat Ihnen ihre Antwort gegeben, daß es nicht sein kann. Was bliebe nun noch zu sagen?

Ich wollte heute in Ruhe mit ihr sprechen, sagte der Mann erregt, damals gab Inge mir einen Funken von Hoffnung. Ich klammerte mich an diesen Funken. Und nun soll alles aus und zu Ende sein?

Ich kann nicht anders, sagte Inge gequält, und Albert Trenfing fiel ein:

Inge gehört in dieses Haus und an meine Seite. Hier hat ihre Seele Wurzel geschlagen, hier ist ihr Platz, in keinem anderen Erdreich würde sie blühen.

Der Däne sah ihn groß an.

Ist das nicht sehr egoistisch gedacht, Herr Trenfing?

Ich weiß es nicht, aber wir beide, Inge und ich, haben erkannt, daß es so ist, wie ich sagte. Darüber bringen uns keine Reflexionen hinweg. Der junge Arzt erhob sich.

Amfliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, 18. Mai d. J., vormittags 11 Uhr, wird die Ausführung der Schulabgabe gegen Ueberlassung der Sauche, für die Zeit vom 1. Juli 1922 bis 30. Juni 1923 im Rathaus, Zimmer 5, vergeben.

Hochheim a. M., 10. Mai 1922.

Der Magistrat. R z b ä c h e r.

Anzeigenteil.

Generalvertretung

ist von alter bestmündeter Versicherungs-gesellschaft (keine Valutaverpflichtungen) zu vergeben.

Völlig selbständige Stellung.

Direktionsvertr. Beste Möglichk. et für strebsame Außenbeamte sich selbständig zu machen.

Angebote, die streng vertraulich behandelt werden, erbeten unter H. H. 3142 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Die größte Auswahl!

in Tabaken, Zigarren u. Zigaretten finden Sie im

Spezialhaus J. Siegfried, Hochheim a. M., Kirchstraße 24.

Größtes Unternehmen Mittel-Deutschlands für Wäsche-Ausstattungen

Beckhardt, Kaufmann & Co., Wiesbaden

Ecke Kirchgasse u. Friedrichstraße

Herren-Wäsche — Damen-Wäsche

Damen-Konfektion.

Schirmreparaturen und Ueberziehen

Empfehle neue Damen- u. Herrenschirme.

Jean Gussaf, Schirmmacher, Hochheim.

Wolfschund

guter Wächter zu verkaufen. Kronprinzstraße 7, Hochheim a. M.

Staben, anständiges, sauberes

Mädchen

für vorrätiges, gegen gute Bezahlung und Behandlung gesucht.

Frau Schütz, Hochheim.

Sommerprossen!

Um einfaches wunderbares Mittel teile ich gern jedem kranken mit.

Frau M. Dolani, Sommer, P. 122, Gölzstr. 106

So habe ich hier weiter nichts zu tun.

Inge drückte ihm warm die Hand. Haben Sie Dank für alles, sagte sie, und grüßen Sie Baldorf und das schöne dänische Land. Wenn ich meine Heimat nicht so sehr liebe, hätte ich dort vielleicht heimlich werden können, so aber hat mich das Heim weh keine Stunde verlassen.

Dr. Jens Swendsen küßte ihr schweigend die Hand. Dann ging er.

Albert Trenfing aber sagte in tiefster Erregung, als sie allein waren, grollend und finstern:

Und Du hast wirklich erwogen, dieses Mannes Frau zu werden, Inge? Heimlich und ohne mich zu fragen wolltest Du Dich verschicken?

Ich wollte es nicht, murmelte sie, aber ich war so einsam, so elend und allein. Da habe ich überlegt, ob dies nicht vielleicht — vielleicht das Beste für mich wäre. Dann kam Iris' Brief und ich dachte nicht mehr daran.

Er kam zur rechten Zeit, sagte Albert Trenfing. Inge, Radel, ich kenne Dich! Seine Braut wärest Du vielleicht geworden, sein Weib nimmermehr. Du kannst Dich nicht verschicken ohne die wahre Liebe.

Sie konnte nicht mehr antworten, denn in diesem Augenblick trat Iris ein, ein Telegramm in der Hand haltend mit freudig glänzenden Augen:

Meine Eltern kommen morgen hierher, sagte sie mit heller Stimme, sie wollen sich mit uns an Deiner Genesung freuen, Vati.

(Fortsetzung folgt.)

In unser Handelsregister Nr. 13 ist bei der Firma „Fabrik mouffierender Getränke Mainau-Kellerei G. m. b. H. Hochheim am Main“ am 30. 3. 22 folgendes eingetragen worden: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidatoren sind die beiden Gesellschafter Wilhelm Berum und Karl Berum, beide zu Hochheim a. M. Jeder ist zur alleinigen Vertretung berechtigt.

Hochheim a. M., den 30. März 1922.

Amstgericht.

Dankfagung.

Für alle uns anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie dem Gesangsverein „Sängerbund“, dem Mandolinclub und den Jahressklassen 1872 und 1873 unseren besten Dank.

Hochheim a. M., 10. Mai 1922.

Jean Vellen und Frau.

Flechten aller Art

Russ, Hautkrankheiten (100) in veralteten Fällen wird unter Garantie geheilt.

Gallensteine entfernt in 1-2 Tagen schmerzlos und gefahrlos ohne Operation.

Welberich! hat meine Spezialuren Epilepsie, Zucker, Überverfaltung, Gicht, Rheuma, Weichheit, Blutharnt, Blutharnt, Nervenleiden

10000e Dankschreiben.

Zu sprechen in Hochheim am Donners-tag, den 18. Mai, von 9-12 Uhr, im Rest.

„Zur Traube“, Webergasse.

A. Schroeder, Braunschweig, Bes. wohnt. 6.

Offertiere:

Leinöl, Saffat, Elenad, Karbolium, Sichel-leim, Längerleim, Farben. Ferner: Senfen, Sigheln, Weichheit, Kasse, Rechen und Ent- arikel zu billigsten Tagespreisen.

J. Th. Gafio Nachf., Hochheim.

Mehrere tüchtige Arbeiter

jedoch nicht unter 24 Jahren, für dauernde Be- schäftigung gesucht. Einstellung sofort oder später.

Birkenstein & Co.

Steinmühle bei Widen.

Anbauer

für Bohnen und weitere Gemüse gesucht

Konservenfabrik Hochheim am Main.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meine liebe, treubeforgte unvergeßliche Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Nichte, Frau

Barbara Wilhelm

geb. Kronenberger

im 24. Lebensjahre, nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen: August Wilhelm.

Hochheim, den 15. Mai 1922.

Beerbigung, Dienstag, den 16. Mai mittags 12 Uhr vom Sterbehause Rathaus- straße 10 aus.

Erstes Seelenamt am gleichen Tage morgens 7 1/4 Uhr.